

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

82 (9.4.1937) Zweites Blatt

Einsatz der Deutschen Gemeinden im Vierjahresplan

Eine Rede von Ministerpräsident Göring

Berlin, 8. April. Den letzten Vortrag auf der Jahrestagung des Deutschen Gemeindetages hielt der preussische Ministerpräsident Generaloberst Göring, dem von den deutschen Gemeindevorständen ein überaus herzlicher Empfang bereitet wurde. Der Ministerpräsident erklärte einleitend, daß er keine spezifisch gemeindlichen Probleme zur Erörterung stellen wolle, sondern den deutschen Gemeinden ihren Einsatz beim Vierjahresplan aufzeigen werde. Bei der Durchführung des Vierjahresplanes ständen zwei große Aufgabengebiete im Vordergrund:

Die Steigerung der Produktion auf landwirtschaftlichem Gebiete bis zu dem möglichen Höchstmaß und die Umstellung auf neue Rohstoffe in der gewerblichen Wirtschaft.

Auf dem Gebiete der Ernährung gelte es, die Spanne von 13 v. H., die heute noch an der Verjorgung fehle, rasch weiter zu verringern. Der Ministerpräsident gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Landwirtschaft seine Förderung erfüllen werde und unterstrich besonders die Tatsache, daß dank der strengen Marktordnung des Reichsnährstandes der deutsche Brotpreis nicht geändert werde, im Gegensatz zu den verheerenden Folgen der internationalen Getreidepekulation. Stärker noch als die landwirtschaftliche Erzeugung stehe die Steigerung der gewerblichen Produktion im Interesse der Öffentlichkeit. Hier sei es notwendig, durch technische Ausnutzung chemischer Erfindungen die einheimischen Rohstoffe so zu verarbeiten, daß ihre Verwendung anstelle der ausländischen Stoffe erfolgt. Dies sei in der Wirtschaftsgeschichte durchaus nicht neu und lediglich die Furcht vor dem Verlust der Absatzgebiete in Deutschland stehe hinter den Einwendungen, mit denen vom Ausland her versucht werde, den Deutschen die Freude an diesen Erfindungen zu verleiden. Die Erfolge, wie sie bisher in der Textilausstellung, in den Erfahrungen mit dem deutschen Treibstoff, dem Buna usw. gemacht werden konnten, hätten die Sinnlosigkeit dieser Legende um angebliche „Ersatzstoffe“ restlos bewiesen. Es sei die besondere Aufgabe aller Persönlichkeiten, die im öffentlichen Leben stehen, den Verbrauch der neuen deutschen Werkstoffe in jeder Weise zu fördern und gegen veraltete Vorurteile und die übliche Scheu vor dem Neuen anzulämpfen.

Der Vierjahresplan ergreift alle Zweige der deutschen Wirtschaft, so fuhr der Ministerpräsident fort; um so mehr müssen alle öffentlich-rechtlichen Organisationen und dabei auch gerade die Gemeinden an Gelingen mithelfen zunächst durch Maßnahmen der allgemeinen Wirtschaftsförderung. Die Gemeinden müssen auf der Ausgaben Seite sich dort Zurückhaltung auferlegen, wo sich durch verstärkte Nachfrage die Schwierigkeiten der Rohstoffversorgung für den Vierjahresplan noch vermehren. Der Führer hat sich in seiner weitschauenden Politik vorgenommen, drei Städte in Deutschland durch bauliche Maßnahmen größten Stils besonders auszugestalten und zu entwickeln. Sie wissen es alle, es handelt sich um Berlin, München und Hamburg. Diese Aufgabe hat ihre besondere Bedeutung, sie wird selbstverständlich durchgeführt werden. Es ist aber nicht notwendig, daß nun jede andere Stadt glaubt, ein Kleinstadtauprogramm durchführen zu müssen. Hier müssen sich die Gemeinden in die Stufenfolge der Dringlichkeit einordnen. Heute ist es wichtiger, durch eine entsprechende Entwicklung und Führung der gemeindlichen Versorgungsbetriebe mitzuwirken, als Rathäuser oder selbst Turnhallen, oder selbst Versammlungshallen zu bauen, so wichtig auch diese sonst sind. Als zwingende Notwendigkeit einer allgemeinen Wirtschaftsförderung durch die Gemeinden müssen Steuererhöhungen unterbleiben. Ich habe den erfreulichen Eindruck, daß es den Gemeinden in den letzten Jahren schon gelungen ist, ihre Finanzwirtschaft wieder auf eine gesunde Grundlage zu stellen und manche Schulden der Spätzeit abzustufen. Neuaufwendungen, die zu Steuererhöhungen führen, müssen aber zurückgestellt werden, da die Finanzkraft des Volkes für die großen nationalen Aufgaben eingesetzt werden muß. Umgekehrt dient es zur Förderung der Zwecke des Vierjahresplanes, wenn die Gemeinden entsprechend den Anweisungen des Reichsministers des Innern alles daran setzen, die indirekten Steuern, die in den Verjorgungstarifen enthalten sind, zu senken. Besonders für ländliche Gemeinden hängt für die Erzeugungsschlacht sehr viel von der Bereitstellung billiger Energie ab, denn sie bietet in erster Linie auf die

Dauer die Möglichkeit, der überlasteten Bauernfrau das Leben leichter zu gestalten und manche Reibungen zu mildern, die durch die Knappheit an Landarbeitern entstanden sind. In städtischen Verhältnissen wird durch Senkung der Tarife insbesondere auch eine spürbare Entlastung des Arbeitshaushaltes zu erreichen sein.

Neben diesen mehr allgemeinen Maßnahmen treten eine Reihe von Sonderaufgaben, mit denen gerade die Gemeinden sich in den Dienst des Vierjahresplanes stellen müssen. Wenn auch die größeren Unternehmungen des Vierjahresplanes aus anderen Mitteln finanziert werden, so werden die kommunalen Kreditinstitute, vor allem die Sparkassen, durch ihre Kreditpolitik bei vielen kleineren Unternehmungen mithelfen können. Ich denke dabei vor allem an die Gewährung mittelfristiger Kredite an die Landwirtschaft, ohne die den Notwendigkeiten raschster Intensivierung nicht Rechnung getragen werden kann. Ich weiß, daß gerade diese Aufgabe bisher mancherlei Schwierigkeiten begegnet ist; die Erörterungen über eine Neuordnung stehen vor dem Abschluß und sobald die Neuordnung verknüpft ist, erwarte ich von den Gemeindeleitern in ihrer Eigenhaft als Leiter öffentlicher Sparkassen, daß sie ihre Institute reiflich in den Dienst auch dieser Aufgabe stellen. Es muß natürlich darauf geachtet werden, daß die Sparkassen des „kleinen Mannes“ mit der notwendigen Sorgfalt verwaltet und angelegt werden. Die Kredithergabe ist jedoch stärker als bisher nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu leiten und so einzuleiten, daß der Kreditwürdige in seiner wirtschaftlichen Initiative gestärkt und gefördert wird.



Auf dem Gebiete der Wohnungspolitik haben die Gemeinden ebenfalls große Aufgaben zu erfüllen. Wichtiger als der Bau von Verwaltungsbauwerken ist augenblicklich die Sorge für wohlfeile Wohnungen, deren Bau uns — rohstoffmäßig gesehen — wenig stört, da hierfür im allgemeinen unbeschränkt erzeugbare Rohstoffe verwendet werden. Es gilt, die Anfangsarbeit für das vom Führer geplante gewaltige Siedlungsnetz zu leisten, das nach der Durchführung des Vierjahresplanes der vollen Verwirklichung zugeführt werden soll.

Auf die Verwertung der Rohstoffe aus kältlichem Abfall und aus dem Ernährungs-Hilfswerk der NSDAP, die Ministerpräsident Göring besonders ein und richtete den Appell an die Anwesenden, alle Anstrengungen auf diesem Gebiete genauestens zu befolgen und unter Einschaltung aller Möglichkeiten für den Erfolg zu sorgen. Es gebe verschiedene Verfahren und es sei ihm gleichgültig, welcher Weg von den einzelnen Gemeinden eingeschlagen werde, da die Entscheidung darüber von besonderen Verhältnissen angepaßt werden müsse; er verlange aber, daß sich keine Gemeinde aus Beharrungsvermögen

oder anderen Gründen von dem Werk ausschleife. Auf keinen Fall könne er dulden, daß die Gemeinden etwa versuchten, Aufgaben von sich abzuwälzen, die ihrer Natur nach von ihnen befreut werden müßten.

Das große Ziel, so erklärte Hermann Göring weiter, fordere eine sorgfältige Prüfung darüber, ob nicht die eine oder andere Verwaltungsmaßnahme hinter den grundsätzlichen wirtschaftspolitischen Förderungsmaßnahmen zurückzustellen ist. So lange kann die Ablehnung jeglichen geldlichen Einsatzes mit der einfachen Begründung, daß dafür der Etatposten fehle, nicht gelten!

Wenn sich so die Gemeinden an dem Werk des Vierjahresplanes beteiligen, so erfüllen sie damit in besonderem Maße die Aufgabe, die ihnen die deutsche Gemeindeordnung gestellt hat, nämlich mitzuwirken an der Erreichung des Staatszieles! Die Gemeindeleiter, als diejenigen, die die Räte und Wünsche der Volksgenossen vielfach als erste erfahren, erleben auch manche unpopulären Auswirkungen staatlicher Maßnahmen am unmittelbarsten. Sie haben aber die Pflicht, hier selbst auszugleichen, soweit dies in ihrer Macht steht. Das wird manchmal notwendig sein, denn ich bin mir klar darüber, daß während der Anlaufzeit des Vierjahresplanes Schwierigkeiten nicht immer vermieden werden können. Dertliche Spannungen auf dem Markt gewisser Lebensmittel sind nicht immer zu umgehen. Wenn solche Erscheinungen in der eigenen Stadt auftreten, dann darf man nicht gleich Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um aus Berlin zusätzlich Rationen herauszuholen. Es ist vielmehr Aufgabe gerade der Gemeindeleiter, dann der Bevölkerung die Zusammenhänge klarzumachen.

Ich will aber hier eine Versicherung geben: Wenn auch eine vorübergehende Knappheit an Eiern oder Butter, vielleicht sogar an Fleisch oder bestimmten Wurstsorten nicht verhindert werden kann — für das tägliche Brot stehe ich ein! (Lebhafte Beifall.)

In diesen Rahmen gehört auch die Mitarbeit der Gemeinden bei den schweren Arbeiten des Reichskommissariats für die Preisbildung. Durch ständige Beobachtung, unmittelbares persönliches Eingreifen, durch vorausschauende Planung muß der Gemeindeleiter die Politik dieser für die Aufrechterhaltung des sozialen Friedens schließlich ausschlaggebende Stelle meiner Organisation unterstützen. Daß die Gemeinde selbst nicht preisverteuernd durch Abgabenerhöhung auftreten darf, habe ich schon erwähnt.

So bietet sich, schloß Ministerpräsident Göring seine bedeutungsvolle Rede, für die durch die deutsche Gemeindeordnung auf eine neue sichere Grundlage gestellten deutschen Gemeinden im Vierjahresplan ein ganz umfassendes Netz der Betätigung. Die Gemeinden werden wie zu den Zeiten des Schöpfers der Selbstverwaltung auch heute wieder aufgerufen, sich an der vordersten Stelle der Front einzusetzen für die großen Ziele der Nation. Nachdem die Schladen der Vergangenheit beseitigt sind, werden die deutschen Gemeinden auch diese Bewährungsprobe ebenso bestehen wie vor 130 Jahren. Je mehr Verantwortung die Gemeinden im Einsatz für die hohen Ziele des Staates beweisen, um so stärker werden sie für den Gedanken der Selbstverwaltung, der gerade in ihrer Organisation, dem Deutschen Gemeindetag, seinen sichtbarsten Ausdruck findet.

Langanhaltender Beifall dankte dem Ministerpräsidenten. Der Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages, Reichsleiter Oberbürgermeister Fieher, gab diesem Dank der Gemeindevertreter besonderen Ausdruck, indem er versicherte, daß die deutschen Gemeinden stets ihre Pflicht erfüllen werden. Er schloß den Deutschen Gemeindetag mit einem stürmisch aufgenommenen Segen auf den Führer und Reichskanzler.

Weitere Erfolge an der Basken-Front

Salamanca, 8. April. (Von Sonderberichterstatter des NAB.) Wie von der Basken-Front verlautet, haben die nationalen Truppen im Laufe des Mittwochs alle Gipfel des Amboto-Berges, eines der höchsten Berge dieser Front, besetzt. Sie beherrschen mit ihrer Artillerie das Armanona-Tal. Auch im Frontabschnitt Eibar ist der Druck der Nationalen auf die bolschewistischen Stellungen sehr groß.

Nationale Flugzeuge erschienen am Mittwoch nachmittags erneut über der Vizcaya-Provinz. Sie bombardierten erfolgreich die militärischen Anlagen und den Flughafen von Bilbao, sowie sämtliche aus Bilbao herausführenden Schienenwege, so daß nunmehr alle Bahnverbindungen mit der Provinz zerstört und unterbrochen sind.

Bombenwürfe auf britischen Zerstörer

Von der englischen Admiralität wird mitgeteilt, daß sich Berichte über Bombenwürfe auf den britischen Zerstörer „Callant“, der sich auf dem Wege von Alicante nach Valencia befand, bestätigt. In einem Abstand von zwei Stunden seien zwei Bombenwürfe erfolgt. Es sei jedoch keinerlei Schaden angerichtet worden, und der englische Zerstörer habe seine Reise nach Valencia fortgesetzt. Die Identität der Flugzeuge sei vorläufig noch nicht festgestellt worden. Man glaube jedoch, daß es sich um national-spanische Flugzeuge gehandelt habe.

Französische Generalstähler im Dienste der Bolschewisten

Um die tagtäglichen Verletzungen der Neutralität zu bekräftigen, veröffentlicht der Direktor des „Giornale d'Italia“ wieder eine längere Aufzählung gegen Frankreich. Das halbamtliche Blatt beleuchtet u. a. die Tätigkeit französischer Generalstabsoffiziere, die gerade nach dem Inkrafttreten der verschärften Nichteinmischungsverpflichtungen in den letzten Wochen die Kriegsoperationen in Spanien unter ihrem Befehl neu organisiert und die Operationspläne der Bolschewisten ausgearbeitet hätten. So habe dieser französische Generalstab in den letzten Tagen eine Offensive auf Sigüenza empfohlen und vorbereitet. Ferner habe Frankreich den Bolschewisten neue 15,5er Geschütze geliefert, die an der Front von Guadalupe eingesetzt worden seien, und über deren Feuerwirkung dem französischen Kriegsminister besonders Bericht erstattet worden sei.

Bolschewistischer Kinderraub in Spanien

4000 Kinder vor der Zwangsverschiebung
Sevilla, 8. April. Die spanisch-bolschewistische und die Sowjetpresse haben bereits des öfteren über die Ankunft von spanischen

Kindern in der Sowjetunion berichtet, die dort einen längeren „Erholungs“-Aufenthalt nehmen sollen. Halbwüchsige Kinder werden unter verlogenen Vorwänden ihren Eltern entzissen, um im Sowjet-„Paradies“ für eine spätere weltrevolutionäre Tätigkeit ausgebildet zu werden. Wie die spanische Zeitung „Arriba Espana“ berichtet, sollen jetzt wieder 4000 Kinder nach Sowjetrußland zwangsverschickt werden. Der Widerstand der Eltern ist jedoch so groß, daß der bolschewistische Machthaber von Madrid, „General“ Miaga, nunmehr öffentlich erklärt hat, er werde gegen jene Eltern energisch vorgehen, die es verhindern wollen, daß man ihre Kinder in „Sicherheit“ bringe. „Die Kinder gehören nicht den Eltern, sondern dem Staat, dessen legitimer Vertreter (!) der Verteidigungsausschuß ist, der daher nach seinem Ermessen mit den Kindern verfährt.“ Diese Erklärung zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, bis zu welchem Grade der Terror der bolschewistischen Verbrecher gegenüber der Bevölkerung gediehen ist.

„Ohne Gott“

der neue Gruß der spanischen Bolschewisten

Lissabon, 8. April. Wie der Rundfunksender Aragon meldet, hat der bolschewistische Hauptling Ascajo ein Dekret erlassen, durch das der Jahrhunderte alte spanische Volksgruß „A Dios“ abgeschafft und durch den Ausruf „Sin Dios“ (Ohne Gott) ersetzt worden ist. Zuwiderhandelnde werden streng bestraft.

Nach der Zerstörung und Schließung der Kirchen, dem Hinrichten der Geistlichen und der Verfolgung der Gläubigen wird nun — nach bewährtem sowjetischem Muster — als nächste Stufe der Bolschewisierung dem terrorisierten spanischen Volke die Gottlosigkeit aufgezwungen!

Suriß geht von Berlin nach Paris. Die Tag veröffentlicht eine Verordnung des Chefs des Zentralkomitees der Sowjetunion über die Ernennung des bisherigen Berliner Botschafters Jakob Suriß zum Botschafter der Sowjetunion in Frankreich und seine Entlastung von den Pflichten des Botschafters im Deutschen Reich.

Der Geser Große Rat, die gesetzgebende Körperschaft des Kantons Genf, stimmte am Mittwoch endgültig der Gesetzesvorlage zu, wonach die kommunistische Partei und ausländische staatsgefährliche Organisationen verboten werden. Das Gesetz unterliegt vor dem Inkrafttreten noch einer kantonalen Volksabstimmung.



Reichsminister Fritsch auf der Jahrestagung des Deutschen Gemeindetages.

Am Mittwoch begann im Reichstagsgebäude in Berlin in Anwesenheit der Reichs- und Gauleiter, sowie von Hunderten von Vertretern aus allen deutschen Gauen die große Jahrestagung des Deutschen Gemeindetages; Reichsminister Dr. Fritsch bei seiner Ansprache. (Preße-Illustrationen Hoffmann-M.)

Schönes Badner Land

Durlacher Tageblatt — Pfingstaler Bote

Römische Spuren am Hochrhein

Der römische Brückentopf von Augst-Wehlen.

Abwärts von den Dörfern Herten und Wehlen, an der Strecke Basel-Rheinfelden, einige hundert Meter östlich von der Stelle, wo Eisenbahn und Landstraße sich schneiden, führt ein schmaler Feldweg in gerader Linie an den Rhein zu der Fähr- nach dem gegenüberliegenden Kaiserstuhl. Dieser Flußübergang kann auf eine stolze Geschichte zurückblicken. Wo heute ein flintes Motorboot der Kraftübertragungswerke Rheinfelden-Wehlen die Wellen durchfährt oder der Weidling des Fährmannes uns hinüberträgt, überspannte in römischer Zeit eine steinerne Brücke den Strom. Heute sind ihre Spuren völlig verschwunden, aber noch im Mittelalter waren die Brückensolche sichtbar, die Vestigia einer gewaltigen steinernen Brücke, daran widerum ein Castell gelegen, wider die Alamannen, wie wir in einem Bert aus dem Jahre 1589 lesen. Die Ueberreste dieses befestigten Brückentopfes — um einen solchen handelte es sich — liegen verborgen in dem Wäldchen, das sich hier am Hochrhein ausdehnt. Freilich ist der größte Teil der Befestigung heute verschwunden. Der Rhein hat im Laufe des Mittelalters die gewaltigen Mauerzüge unterpült und zum Abwurf gebracht. Nur die Ueberreste von drei Rundtürmen erinnern daran, daß diese Gegend durch zwei Jahrhunderte der Schauplatz weltgeschichtlicher Auseinandersetzungen zwischen Römern und Germanen war. Drüben überm Rhein, im Raum des Dorfes Kaiserstuhl, erhob sich im 4. Jahrhundert n. Chr. ein Truppenlager das einer Legion als Standort diente. Im Hintergrund, auf der Hochfläche zwischen Ergolz und Biolenbach, dehnte sich die große Römerstadt aus, die zu Ehren des Kaisers Augustus den Namen Augusta Raurica führte. Die eindrucksvollen Ueberreste eines Theaters, das einst Platz bot für 10 000 Zuschauer, die Mauerzüge mehrerer Tempel, öffentlicher Bäder, Markthallen, Gerichts- und Verwaltungsgebäuden, die weithin erhaltenen Ueberreste einer Wasserleitung und einer Kanalisation legen Zeugnis ab, daß sich hier, wo heute der Pflug über die Felder geht, einst eine Großstadt erhob.

Römische Gutshöfe und ihr Schicksal.

Auch das umgebende flache Land hatte eine starke Besiedelung aufzuweisen. Es handelte sich dabei nicht um geschlossene Dörfer, sondern um ein dichtes Netz von Gutshöfen, die in annähernd gleichen Abständen voneinander angelegt wurden. Es waren sehr solide Steinbauten, die mit großen Ziegelplatten gedeckt waren. In den Stürmen der Alamanneneinfälle wurden sie zum Teil zerstört oder sind von selbst zerfallen. Die neuen Bewohner wohnten in Holzhäusern und haben die ihnen fremden Steinbauten gemieden. Im Mittelalter wurden die Ueberreste als willkommene Steinbrüche benützt. Auch landwirtschaftliche Rückstände erforderten, daß diese Gebäuderümmen, die ja immer im besten Gelände lagen, entfernt wurden. Dennoch lassen sich die Stellen ehemaliger Gutshöfe bei einiger Aufmerksamkeit heute noch gut nachweisen. Zwar haben sich hochragende Mauerreste selten bis auf unsere Zeit erhalten, etwa in Gebieten, die Wald tragen. Im allgemeinen sind nur die Grundmauern unter der Pflugschicht erhalten, die sich in trockenen Jahren deutlich durch den schlechten Stand der Feldfrüchte oder des Graswuchses von der tiefgründigen Umgebung abheben. In solchen Fällen war es schon möglich, ohne jede Grabung, lediglich nach den verdorrten Streifen im Acker- oder Wiesland den Grundriß eines römischen Gutshofes aufzunehmen. Noch ganz andere Möglichkeiten sind jedoch für den Forscher in der Winterszeit gegeben, wenn die Felder umgebrochen daliegen und ihm einen Einblick in den Boden gestatten. Die Stellen römischer Gutshöfe verraten sich durch die Bruchstücke von Bausteinen und Ziegeln, von denen die Ladoberfläche mehr oder weniger stark bedeckt ist. Die Ueberreste der römischen Dachziegel sind ein untrügliches Leitfossil für antike Bauten. Sie sind kennlich an einer seitlichen Leiste, wie sie nur von den Römern angebracht wurden und seither nicht mehr.

Der Heimatforscher im Gelände.

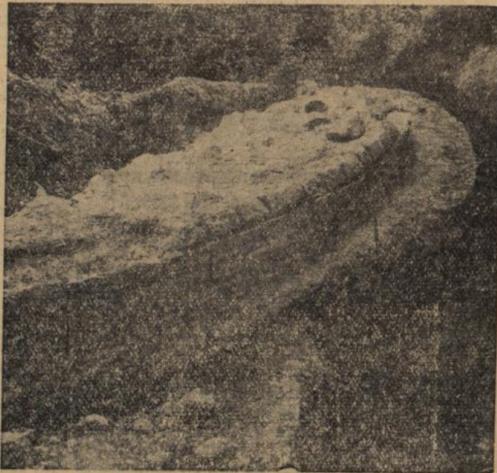
Auch durch andere Anzeichen wird der Kundige mit großer Sicherheit auf Spuren römischer Siedelungen geleitet. Solche Stellen sind oft in der Volksmeinung nicht ganz geheuer, ein Geist oder dergleichen gehe dort um, hier sei eine Stadt, ein Kloster, eine Kirche oder Kapelle gestanden, ein unterirdischer Gang führe von hier unter dem Rhein hindurch usw. Solche Sagen haben immer einen wahren geschichtlichen Kern und enthalten oft in allen möglichen Verdeckungen durch fast zwei Jahrtausende die Erinnerung an einen römischen Gutshof, der sich einst hier erhob. Ausgezeichnete Anhaltspunkte für den Forscher geben auch die Flurnamen, Gewannbezeichnungen wie Steinader, Steinfeld, Ziegelader, Mauerhalde, Weilerader, Kirchbüsch, Kloster, Heidenloch, Burgfeld oder diese Wort-

klänge in anderen Zusammenhängen sind immer ein deutlicher Hinweis auf eingegangene Siedelungen.

Bis weit in das Mittelalter und in die Neuzeit hinein ragten die römischen Trümmerstätten über das umgebende Ackerfeld. Sie waren weithin sichtbare Landmarken und dienten, als vor mehr als tausend Jahren die Grenzen unserer heutigen Gemarkungen festgelegt wurden, als Richtungsbezugspunkte in Gelände. So ist es kein Zufall, daß sich Reste römischer Gutshöfe häufig an Ortsgrenzen finden, wo diese vor- oder zurücksprangen. Manchmal geben sich solche Trümmerstätten auch zu erkennen durch Wäldchen, die sich inmitten fruchtbaren Ackerlandes erheben. Der Boden ist an solchen Stellen derart durchgeht mit Steinen und Mauerresten, daß sich eine Urbarmachung nicht lohnte.

Das Siedelungsbild in römischer Zeit.

In dieser Weise sind in den letzten 10 Jahren im Zusammenhang mit den Ausgrabungen im Alemannenfriedhof Herten am Brückentopf Wehlen und in der Umgebung von Rheinfelden die Siedelungsverhältnisse im Raum zwischen Basel und Beuggen untersucht worden. So konnten im Hochrheintal und an den südlichen Hängen des Dinkelberges eine ganze Anzahl bisher unbekannter römischer Gutshöfe entdeckt werden. Es dürfte wenig Gegenden geben, in denen ein derart dichtes Netz von römischen Siedelungsspuren nachzuweisen ist. Besonders gilt das für die Gemarkung Herten und ihre unmittelbare Umgebung, in der soweit als möglich jeweils zur Winterszeit Acker für Acker abgegrüht wurde.



Römische Spuren am Hochrhein. — Reste eines Rundturmes vom römischen Brückentopf Augst-Wehlen. Aus unserem Bildarchiv. W.B. Heimatbilderdienst.

Pariser Kopfsalat aus Mittelbaden

Es ist noch vor nicht langer Zeit schrieb man ganze Bücher über die Versorgung Deutschlands mit „ausländischen“ Frühgemüsen. Aber nur wenige machten sich Gedanken darüber, daß ein großer Teil dieser eingeführten Gartenbauzeugnisse, z. B. der holländische Blumentohl, Salate, Gurken, Tomaten usw. aus Gegenden stammt, die weder südlicher liegen als ein großer Teil Deutschlands, noch irgend welche klimatische Vorzüge aufweisen. Gerade in unserer Südwestmark gehen im Gegenteil Früchte, deren Heimat jenseits der Alpen liegt. Man denke nur an die Edelkastanien, die Mandeln und nicht zuletzt an die Reben. Das Geheimnis liegt in der Tatsache, daß in jenen Ländern schon sehr früh begonnen wurde, alle möglichen Gartenzeugnisse in großen Gewächshäusern zu ziehen.

Durch den Anstoß, den die Erzeugungsschlacht gegeben hat, ist man bei uns nunmehr auch in dieser Beziehung einen gewaltigen Schritt vorwärts gekommen. In den klimatisch-günstigen Gegenden unseres Gaues sind zahlreiche, modern eingerichtete Gewächshäuser von je 1000 und mehr Quadratmeter Bodenfläche entstanden. Während vor unseren Fenstern noch immer

die kühle Jahreszeit dem Frühling Einlaß verwehrt, ranken sich dort schon Gurkenpflanzen an den Drähten in die Höhe, und wenn im Bauergarten die Samenlöcher der Erde anvertraut werden, wird hier schon geerntet, während umgekehrt im Winter, wenn die Freiländer längst geräumt sind, dort immer noch geerntet wird. Denn es ist selbstverständlich, daß nur die beste Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Flächen eine Wirtschaftlichkeit der nicht gerade billigen Anlage gestattet.

Würde uns nicht der würdige Erdgeruch an den landwirtschaftlichen Bezugsgärtnerischen Betrieb erinnern, so könnte man sich beim Betreten des Hofes einer solchen Anlage in eine Fabrik verkehrt denken. Genau wie dort lagert hier ein großer Haufen Kohle oder Rots, und ein mehr oder minder hoher Schornstein erinnert daran, daß erhebliche Wärmemengen für die Aufzucht notwendig sind. Am meisten wird aber unser Blick durch die großen und hohen gläsernen Hallen gefangen. Spricht man von Gewächshäusern, so denkt man im allgemeinen an die kleinen Dinger, die ein normal gewachsener Mann nur in gebückter Stellung betreten kann, und man ist darum umso erstaunter, auf einmal Abmessungen zu finden, die vielleicht in Bezug auf Höhe, keinesfalls aber auf Bodenfläche in botanischen Instituten, Palmenhäusern usw. zu sehen sind.

Gern läßt der Besitzer den Besucher einen Blick in die verschiedenen Warm- und Kalthäuser (so benannt, je nachdem sie künstlich beheizt werden oder sich mit der normalen Lufttemperatur begnügen). Saftiges Grün leuchtet aus dem einen; hier sind Rettiche und zwar Sorte „Ostergrün“ angepflanzt, die in diesem Falle wirklich zum Ostergrün werden und an den Feiertagen den Mittagstisch zieren können. Sind die „Ostergrün“ alle ins Land hinausgegangen, wird man hier frühe Gurken pflanzen. Dann öffnet sich die Türe eines anderen Gewächshauses. Hier ist der „ausländische“ wunderbare Kopfsalat. Viele tausend Köpfe Salat harrten hier des unmittelbaren bevorstehenden Schnittes und werden in alle Teile Deutschlands verschickt. Schon warten die Tomatenpflanzen, die in den Warmhäusern gezogen wurden, auf die freierwerbenden Salatbeete. Ihre Früchte werden bereits im Juni reifen. Nun kommen wir in das neueste aller Gewächshäuser, in eine gläserne Halle mit aufklappbaren Dächern. Diese Bauart ist besonders günstig, weil sie die Gefahr der Entstehung von Pflanzenkrankheiten mindert. Auch hier werden Salat und Radieschen gezogen, die beide bis Mitte April erntet werden. Schließlich bekommen wir noch ein verschließbares Treibhaus zu sehen. Aus der loderen Erde spritzt grüne Saat. Es handelt sich um Radieschen-Karotten-Kulturen, denen nach der Ernte Bohnenkulturen folgen werden und zum Schluß als dritte und Minderbepflanzung Petersilie, die bisher gleichfalls zum großen Teil während der kalten Jahreszeit vom Ausland bezogen werden mußten. An anderer Stelle ist die Ernte der Radieschen schon Leute arbeiten mit Hade und den sonst üblichen Gartengeräten, im vollen Gange, auch Gurken werden schon gepflückt. Die wie im freien Land. Nur muß die Bodenbearbeitung mit aller erdenklichen Sorgfalt geschehen. Vor dem Ausäen bzw. Auslegen der Pflanzen wird der Boden mit heißem Dampf behandelt, wodurch Unkrautsamen, aber auch Krankheitskeime vernichtet werden.

Obwohl die Mehrzahl der Gewächshäuser z. Zt. nicht mehr geheizt sind, herrscht in ihnen doch eine behagliche Temperatur. Sind sie doch so angelegt, daß sie jeden Sonnenstrahl auffangen. Nur ungern verlassen wir daher diese Stätte des Frühlings.

Schönheit der Landschaft an der Reichsautobahn

Die Waldungen, die an die Kraftfahrbahnen anschließen, gelten in einer Breite von 40 Meter als Schuttwaldungen. Wie der Reichsforstmeister in einem Erlaß ausführt, sollen diese Schuttwaldungen durch die Art ihrer Ausgestaltung in erster Linie die Schönheit der Landschaft sichern und zugleich den Wald gegen die aus seiner Durchbrechung sich ergebenden Gefahren schützen. Die Schönheit der Landschaft sei im allgemeinen nicht in einer wahllosen Uebertragung heimatsfremder Pflanzenarten zu suchen, auch nicht in einem partiarischen oder gärtnerischen Betrieb. Vielmehr sollte angestrebt werden, längs der Reichsautobahnen den Wald als die ursprünglichsten und verbreitetsten Landschaftsformen Deutschlands nach Möglichkeit in einen Zustand zu bringen, welcher der natürlichen, durch die Klima- und Bodenverhältnisse bedingten Waldform am nächsten kommt. Für die über eine ordnungsmäßige Bewirtschaftung hinausgehenden Aufwendungen sei der Waldbesitzer von der Gesellschaft Reichsautobahnen angemessen zu entschädigen. Angeht die Bedeutung der freiwilligen Mitwirkung des Waldbesitzers und bei Festlegung der Entschädigungen grundsätzlich der Reichsautobahn gehört werden, um die volle Würdigung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Privat-Waldbesitzers zu gewährleisten.

Die Entstehung des Krebses im Spiegel des Aberglaubens

Die Krebskrankheit ist sicher eine Geißel der Menschheit, glücklicherweise tritt sie nicht als Epidemie, sondern immer nur als Einzelerkrankung auf. Daß sie in unserer Zeit häufiger geworden sei, ist nur scheinbar der Fall. Einmal werden nämlich die Menschen heute älter als früher und infolgedessen tritt der Krebs, als eine ausgesprochene Alterskrankheit, heute häufiger in Erscheinung. Die medizinische Wissenschaft ist aber ferner in der Erkennung des Krebses allmählich so viel weiter vorangekommen, daß heute viele Erkrankungen eindeutig als Krebs erkannt werden können, die früher unter anderem Namen gingen. Daher hört man heute mehr vom Krebs und begegnet ihm auch öfter in der Krankheitsstatistik, ohne daß er deshalb selbst häufiger geworden zu sein braucht.

Die tiefere Ursache oder ein Erreger der Krebskrankheit konnte bis heute von der Forschung noch nicht gefunden werden. Das ganze Gebiet ist so verwickelt und so schwierig, daß noch viel Zeit dazu gehören wird, diese heimtückische Krankheit völlig zu enträtseln.

Im Gegensatz dazu ist aber in der Laienwelt die Aberglauben- und Irrlehrenbildung über den Krebs umso eifriger tätig gewesen. Was hat man nicht alles schon für den Krebs verantwortlich machen wollen, und dies mit starker Ueberheblichkeit und großem Mangel an wirklichem Wissen und Verantwortlichkeitsgefühl. So entstanden Verdächtigungen und Irrlehren, die von

Leichtgläubigen und Unwissenden, von Schwärmern und Nachrednern nur zu schnell aufgenommen und weiter verbreitet wurden. Dies rief kürzlich Professor Dr. Hans Kuler wieder ins Gedächtnis zurück. („Der praktische Arzt und die medikamentöse Krebsbehandlung“, „Mergelblatt für Berlin“, Heft 50 vom 12. 12. 1936).

Es ist schon eine Reihe von Jahren her, da wurde ausgeheckt, daß der Kaffeegenuß Krebs verursacht. Die Kaffeepreise fielen, nach Wiederholung der Verdächtigung hatten die Gerüchtmacher aber viel Geld durch Spekulationen in Kaffee verdient. Von amerikanischer Seite wurde der Tomate die gleiche Verdächtigung angehängt und Erzeuger wie Verbraucher dieser schönen Frucht stark beunruhigt. Die überseische Fleischindustrie soll angeblich an diesem Gerücht nicht unbeteiligt gewesen sein, das selbstverständlich völlig unbegründet ist. Von anderer Seite wurde wieder die Verwendung von Kochgeräten aus Aluminium für die Entstehung des Krebses verantwortlich gemacht, wodurch die Aluminium-Industrie schwer geschädigt wurde. Auch hier werden geschäftliche Interessen als Urheber einer Behauptung angesehen, für die niemals ein Beweis erbracht werden konnte. In gleicher Richtung wirkte der neuerliche Anflug mit den sogenannten Erdstrahlen, die dort, wo sie auftreten, Krebs hervorgerufen sollen. Das Reichsgesundheitsamt hat sich das große Verdienst erworben, nachzuweisen, daß es solche Erdstrahlen überhaupt nicht gibt, daß sie also auch niemals Krebs erzeugen können. Ein geschäftliches Interesse an diesem Märchen, das manchen Menschen große Angst eingelegt hatte, hatten die Hersteller von sogenannten Abschirmapparaten, die vor den verberblichen Strahlen schützen sollten und für welche viele Menschen völlig nutzlos schon schweres Geld ausgegeben hatten.

Ein anderes Bild! Gewinnsucht auf der einen, Unwissenheit und kritisches Nachdenken auf der anderen Seite sind daran beteiligt. Man behauptete, daß die Anwendung der mineralischen oder Handelsdünger, der sogenannten „Kunstdünger“ unsere damit erzeugten Nahrungsmittel vergifte, wodurch die Entstehung von Krankheiten im allgemeinen und die des Krebses im besonderen bewirkt würde. Alle diese in Wort und Schrift vorgebrachten Behauptungen sind zwar durch wissenschaftliche Versuche und praktische Erfahrungen längst und gründlich widerlegt, aber die Verdächtigungen und das gedankenlose Nachreden blühen trotzdem munter weiter. Daß aber eine solche Irrlehre geradezu staatsgefährdend wirken, unsere heutigen Vorkämpfer zur Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln in Frage stellen kann, davon ahnen solche Gerüchte-Verbreiter nichts! Wüßten sie, daß es eine Unterlassung oder auch nur eine Einschränkung der Handelsdünger-Anwendung heute zu einer Ernährungskatastrophe führen müßte, sie würden sicher vorsichtiger sein, allein ein Blick auf die Statistik müßte sie belehren! Es ist nämlich garrnisch wahr, daß die Menschen kränker geworden seien, im Gegenteil, die Sterblichkeit ist ganz erheblich zurückgegangen.

Man muß bei der betrieblenden und beschämenden Erscheinung aller solcher Irrlehren und der nur allzu schnellen Bereitwilligkeit weiterer Kreise, sie aufzunehmen und zu verbreiten, sich immer wieder auf die aufklärende Wirkung der Zeit verlassen. Der Forschung wird es sicher einmal gelingen, die wahre Ursache des Krebses zu finden und damit auch die rechten Mittel zu seiner Bekämpfung und Verhütung. Bis es aber so weit ist, können wir nicht anderes tun, als uns dem Wissen und der Heilkunst unserer Ärzte anzuvertrauen.

Feier in der Athener Universität

Ruß überreicht
deutsche Bücherspende und Ehrendoktordiplome

Athen, 8. April. In der Aula der Athener Universität fand am Donnerstag aus Anlaß der Ueberreichung einer deutschen Bücherspende durch Reichsminister Ruß eine große Feier statt. In einer grundlegenden Rede umriß Reichsminister Ruß die Stellung des neuen Deutschland zur Antike und legte ein Bekenntnis zur Fortleitung der Tradition deutscher Altertumsforschung ab.

Im Anschluß hielt der Rektor der Athener Universität eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Die Beziehungen zwischen Deutschland und Griechenland gingen zurück bis in die Zeit vor der Befreiung unserer griechischen Heimat vom Türkenjoch. Schon vor der Befreiung kamen Griechen zum Studium ins geistliche Deutschland, und die Liebe zur altgriechischen Kultur wiederum entzündete schon frühzeitig die Herzen vieler deutscher Philologen. Noch heute kommen viele griechische Studenten durch die Unterstützung des griechischen Staates oder durch die großzügige Hilfe deutscher Einrichtungen nach Deutschland, um ihre Ausbildung zu vollenden. Prof. Kalfunakis vom Berliner Orientalischen Seminar erinnerte an die Gründung der Athener Universität durch deutsche Wissenschaftler. Reichsminister Ruß entzündete durch die vom Führer und Reichstanzler gemachte Spende zur Fortführung der Ausgrabungen in Olympia gemessermäßig zum zweiten Male das olympische Feuer. Reichsminister Ruß hatte Ehrendoktordiplome deutscher Universitäten an acht griechische Professoren überreicht.

Reichsminister Ruß besucht die deutsche Schule in Athen

Athen, 8. April. Reichsminister Ruß besuchte am Mittwoch die deutsche Schule in Athen. In seiner Begleitung befanden sich der deutsche Gesandte, der vom griechischen Auswärtigen Amt hiermit beauftragte Prinz Ipsilantis und der Leiter des Deutschen Archäologischen Instituts, Dr. Brede. Zum Empfang hatte die deutsche Schule in den deutschen und griechischen Farben geflaggt. Oberstudiendirektor Professor Romani empfing den Reichsminister, der die deutsche Schule eingehend besichtigte und auch den Unterricht besuchte. Dabei achtete er besonders auf die schwierige Eingewöhnung der griechischen Kinder in die deutsche Unterrichtspraxis, deren rascher Fortschritt um so bemerkenswerter ist, als mit der deutschen Sprache zugleich die deutsche Schrift erlernt werden muß. Auf der Terrasse der deutschen Schule, von der aus man einen wundervollen Blick über ganz Athen und seine umgebenen Berge bis hinunter an das Meer genießt, nahm die Hitlerjugend Aufstellung. Reichsminister Ruß begrüßte die deutschen Jungen und Mädchen und überbrachte ihnen die Grüße der Heimat und die Grüße des Führers.

Die deutsche Schule in Athen hat 400 Schüler und unterrichtet außerdem 385 Teilnehmer ihrer Abendkurse für Erwachsene. Sie hat 16 hauptamtliche und 12 nebenamtliche, hauptsächlich griechische Lehrkräfte.

Deutsche Auszeichnung des griechischen Kultusministers

Reichsminister Ruß überreichte im Namen der deutschen Reichsregierung dem griechischen Kultusminister Georgapoulos das Ehrenzeichen des Roten Kreuzes 1. Klasse.

Preissteigerungen in Polen

Warschau, 8. April. Zur Bekämpfung der in letzter Zeit festzustellenden Preissteigerungen der wichtigsten Bedarfsartikel hat der polnische Ministerrat eine Reihe einschneidender Maßnahmen beschlossen. Als wichtigste sind dabei zu nennen: Die Einstellung der Ausfuhr von Getreide, die Zulassung der Einfuhr von Futtermitteln, eine Herabsetzung der Abgabe für die Einfuhr von Kolonialwaren und die Aufhebung der Zölle für Zint und Blei.

Die französische Streitwelle rollt weiter. Die große südfranzösische Stadt Nîmes ist seit 24 Stunden ohne Gas, da die Arbeiter der städtischen Gasanstalt wegen neuer Lohnforderungen in den Ausstand getreten sind. Auch die Zeitungen der Stadt können nicht erscheinen. Die Arbeiter der Gasanstalt von Breil haben am Donnerstag ebenfalls die Arbeit niedergelegt.

Berkehrungsunfall im Elsaß. An der Eisenbahnbrücke bei Schiltigheim ereignete sich ein schweres Unglück. Ein mit drei Soldaten vom 155. Art.-Reg. in Haguenau besetztes Motorrad fuhr mit voller Wucht auf die geschlossene Bahnstraße der Eisenbahnlinie Straßburg-Lauterburg. Die Soldaten wurden auf den Bahnkörper geschleudert. Zwei der schwerverletzten Soldaten starben nach ihrer Ankunft im Lazarett, während der dritte Verletzte in Lebensgefahr schwebt.

Erneute Zunahme der Rundfunkteilnehmerzahl. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. April 1937 8 511 959 gegenüber 8 483 130 am 1. März. Im Laufe des Monats März ist mithin eine Zunahme von 28 829 Teilnehmern (0,3 Prozent) eingetreten. Unter der Gesamtzahl vom 1. April befanden sich 807 643 gebührenfreie Anlagen.

Vor den Schranken des Gerichts

Diebstähle und Betrügereien

hd. Karlsruhe, 8. April. Wegen mehrfachen Diebstahls verurteilte das Amtsgericht Karlsruhe die vorbestraute 19jährige Else Weikle aus Neureut zu sechs Monaten Gefängnis. Die Angeklagte hatte am 9. November, am Tage ihrer Entlassung aus der Strafanstalt Bruchsal, in Karlsruhe ein Fahrrad entwendet und als Hausgehilfin einer Frau in Karlsruhe einen Lichtbildapparat und ein schwarzes Kleid gestohlen. Bei einer anderen Gelegenheit entwendete sie aus einem Wäschschrank einen Betrag von RM. 10, den sie für Anschaffungen verwendete. Wegen Rückfallbetrugs und Unterschlagung wurde gegen den mehrfach vorbestraften 33 Jahre alten geschiedenen Heinrich Wiedertke aus Karlsruhe auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr erkannt. Der Angeklagte hatte, nachdem er eines Tages seinen ganzen Jahrling in Alkohol umgeseigt hatte, ein Fahrrad in einer Wirtschaft verpfändet und in drei anderen Wirtschaften Fehlbetrügereien begangen. Einem Arbeitskameraden schwindelte er einen Ring ab, den er veräußerte. Der Angeklagte, der früher schon Teile seiner Wohnungseinrichtung veräußerte, um die Mittel zum Trinken zu haben, war schon, weil er seine Familie vernachlässigte und seinen Lohn vertrank, in Kislau und in einer Trinkerheilkur untergebracht, ohne daß diese Maßnahmen die erwartete Wirkung hatten, nun verurteilte es heute das Gericht, den willensschwachen Alkoholiker durch eine empfindliche Freiheitsstrafe auf den rechten Weg zu bringen.

Rund um den Gaudtag der NSDAP

Wie Rudolf Heß zum Führer kam.

NSG. „Wenn überhaupt jemand, so wird dieser unbekanntes Hitler, den ich da gestern gehört habe, Deutschland in die Höhe reißen“. Diese Worte sprach im Mai 1921 nach einem Sprechabend der NSDAP, der aus einer deutschen Familie stammende, in Alexandria (Ägypten) geborene, 27jährige Rudolf Heß, der trotz seines jugendlichen Alters als deutscher Soldat vor Verdun, in Rumänien und in den Karpaten seinen Mann gestanden hatte. Bald trat er in die Partei und in die SA, ein und trug bei der ersten Saalschlacht im Hofbräuhaus seine vierte Verwundung „vor dem Feind“ davon. Aktio war er auch an der Münchner Erhebung 1923 beteiligt und wurde nach längerer Festungshaft in Landsberg schließlich um die Jahreswende 1924 entlassen. Von der Deutschen Akademie, wo Heß Assistent bei dem Professor für Geopolitik, Haushofer, war, rief Hitler den treuen Kameraden und Freund ganz an seine Seite und machte ihn im Frühjahr 1925 zu seinem Privatsekretär. Seitdem ist er dem Führer am engsten verbunden, begleitet ihn auf Reisen, zu Versammlungen, Konferenzen und ist in die Gedanken des Führers durch das ständige Zusammensein und die tägliche gemeinsame Arbeit am tiefsten eingedrungen. So war es auch naturgemäß, daß der Führer, als er seinerzeit durch die Regierungsgeschäfte immer stärker in Anspruch genommen wurde, seinen ersten Adjutanten Heß, der seit Dezember 1932 schon Vorsitzender der Politischen Zentralkommission der Partei war, kurz nach der Machtübernahme zu seinem Stellvertreter mit ausübender Gewalt im Vorfeld der NSDAP ernannte. Bei der größten Kundgebung des Gaudtags, dem Massenauftmarsch auf dem Karlsruher Festhalleplatz, wird der engste Ver-

traute des Führers bekanntlich zu uns über die kommenden Aufgaben und Kämpfe sprechen. Wie uns von der Gaudleitung auf zahlreiche Anfragen mitgeteilt wird, berechtigt die Gaudtagplakette, die für 20 Pfennig überall erworben werden kann, jeden Volksgenossen zur Teilnahme an dieser Kundgebung. Besondere Karten sind nicht erforderlich.

Gaudtagplakette berechtigt zur Teilnahme an der Heß-Kundgebung.

NSG. Wie das Gauorganisationsamt mitteilt, berechtigt die Gaudtagplakette, die augenblicklich von den Blod- und Zellenleitern zum Preise von 20 Rpf. verkauft wird, zur Teilnahme an der Großkundgebung am 18. April auf dem Karlsruher Festhalleplatz, auf welcher der Stellvertreter des Führers, Rg. Rudolf Heß, zu den Volksgenossen sprechen wird.

Wie wir weiter erfahren, senden die For Tönende Wochenschau und die Ufa-Wochenschau ihre Vertreter nach Karlsruhe, um die Eindrücke von der großen politischen Willenskundgebung des badischen Grenzvolkes für den Film festzuhalten.

In der Sondertagung des Gauamtes für Technik spricht Rg. Professor Dr.-Ing. Weigel, der neuernannte Rektor der Technischen Hochschule Karlsruhe, sowie der Reichsfachredner, Regierungsbaumeister Rg. Roth.

Allerlei Interessantes aus Baden

General Melchiori in Karlsruhe eingetroffen.

Er leitet als Abgesandter des Duce die italienische Abteilung der großen antibolschewistischen Schau.

NSG. Karlsruhe, 8. April. Am Donnerstagnachmittag traf, aus Rom kommend, der General der faschistischen Miliz, Alessandro Melchiori, einer der ältesten Kampfgesährten des Duce, in Karlsruhe ein. General Melchiori ist der Leiter der italienischen Abteilung der großen antibolschewistischen Schau, die nach seinen Anordnungen in der Ausstellungshalle aufgebaut wird. Der Leiter der Landesstelle für Volkserziehung und Propaganda, Rg. Adolf Schmidt, begrüßte in Vertretung des Gaudleiters und Reichstathalters den hohen italienischen Gast. Zum Empfang hatten sich außerdem auf dem Hauptbahnhof der Leiter der Gesamtchau, F. r o m m e, der Leiter der faschistischen Kreisgruppe Karlsruhe, T o e s c a, ein Vertreter des italienischen Konsulats und zahlreiche Parteigenossen eingefunden. Von Dortmund, dem bisherigen Ort der Schau, waren kurz zuvor auch die italienischen Arbeiter und ein Dolmetscher auf dem Bahnsteig eingetroffen, die gleichfalls den General herzlich begrüßten.

Alessandro Melchiori hat in den Anfangsjahren der italienischen Freiheitsbewegung als Gründer mehrerer faschistischer Gruppen gegen die bolschewistische Terrorherrschaft gekämpft und gehört seitdem zu den engsten Vertrauten seines Duce. In der Schau werden wir u. a. ein Schreiben sehen, in dem Mussolini damals für seine aufopfernde Leistung dankte. Als Offizier der faschistischen Miliz machte Melchiori nach dem siegreichen Marsch auf Rom rasch Karriere, nahm u. a. im Vorjahr am Abessinischen Feldzug unter Führung des Marschalls Graziani teil und wurde zum General befördert.

Neben seinem führenden Völkern als Leiter des gesamten italienischen Messe- und Ausstellungswezens bestimmt er auch die politische Linie des antibolschewistischen Organs „Milicia fascista“. Seine Entsendung nach Karlsruhe zeigt erneut die Bedeutung der im Aufbau begriffenen internationalen antibolschewistischen Schau und stellt unter Beweis, welchen Wert der italienische Staatsetzler ihr beimisst.

Nach einem kurzen Aufenthalt im Hotel Germania begab sich General Melchiori sofort in die Ausstellungshalle, wo er sich die Aufbaupläne vorlegen ließ und den italienischen Monteuren und Arbeitern seine Richtlinien für die Gruppierung erteilte.

Der Reichstathalter in Bruchsal.

hd. Bruchsal, 8. April. Am Donnerstagnachmittag stattete Reichstathalter Robert Wagner auch der Stadtverwaltung Bruchsal einen Besuch ab. Im Rathausaal von Bürgermeister Dr. Fees begrüßt, erfolgte eine kurz zusammengefaßte Darstellung der Aufgaben und Maßnahmen der Stadt Bruchsal im neuen Rechnungsjahr. (Bau eines Volkshulgebäudes usw.) Der Reichstathalter ging dann auf die den Gemeinden im Vierjahresplan gestellten Aufgaben und die besonderen Belange Bruchsals ein.

Politischer Mißbrauch von Briefmarken.

hd. Karlsruhe, 8. April. Vor kurzem sind drei dänische Briefmarkenbesitzer zu 5, 10 und 15 Rm mit dem Wille der Dippelmühle erschienen. Da der Reinertrag von dem Erlös dieser Marken einem deutsch-feindlichen Zweck zugeführt werden soll, werden alle Briefmarkenhändler und -Sammler vor dem Ankauf dieser Marken gewarnt.

Das Konzert der ungarischen Philharmoniker in Mannheim.

hd. Mannheim, 8. April. Zu Beginn des Konzertes, das die Budapester Philharmoniker am Donnerstagabend in Mannheim gaben, durchbrausten die Nationallieder Deutschlands und Ungarns den fahnen geschmückten Nibelungensaal, worin die Kulturfreundschaft zwischen den beiden Ländern zum Ausdruck kam. Unter den zahlreichen Besuchern sah man viele Vertreter des Staates, der Partei, der Wehrmacht, und der städtischen Behörden.

Unter Ernst von Dohnannys klarer und sicherer Führung erscholl dann das „Meisterfinger“-Konzert, wobei die überaus plastische Herausarbeitung der dynamischen Gegensätze auffiel. Hier schon bemerkte man als charakteristische Eigentümlichkeit dieses Gastspiels die enge Verbindung zwischen Dirigent und Orchester, die so vollendet und wundervoll ist, daß sich Dohnanni mit sparsamster Zeichnung begnügen kann. Beethovens 7. Symphonie klang außerordentlich klar und durchsichtig gestaltet, erklang in festlicher Schönheit, wobei in bekannter Weise die Ungarn den Trauermarsch ohne lastende Tragik, vielmehr in flüssiger Bewegung nehmen. Man hatte wieder Gelegenheit, den vollen weichen gerundeten Streicherklang und den im Vergleich dazu fast hell und schlanken Ton der Cello zu bewundern.

Nach der Pause spielten die Gäste ungarische Musik: drei Sätze aus „Ruralia Hungarica“ von Dohnanni selbst, die von einer stürmischen Eleganz getragen werden, dann Bela Bartoks des großen Erneuerers der ungarischen Volksmusik, „Ungarische Bauernlieder“ und Bedalys zündende „Galantier Tänze“.

Tubelnder Beifall dankte den Gästen und erzwang eine Zugabe.

Achtung Betrüger!

hd. Pforzheim, 8. April. Der Polizeibericht meldet: Am 6. April (Mittwoch) erschien in einigen hiesigen Geschäften ein Mann, der sich als Volkshulhändler Schölker von Brühlgen ausgab. Er kaufte verschiedene Sachen ein und bat, bei dieser Gelegenheit die Geschäftsleute noch um ein Darlehen. Er erklärte dazu, er habe in einem anderen Geschäft noch etwas gekauft, und zur Bezahlung reiche sein Geld nicht mehr ganz. Die gekauften Waren ließ er sich nach seiner angeblichen Wohnung im Schulhaus im Stadtteil Brühlgen bringen. Dort mußte man erfahren, daß man einem Schwindler zum Opfer gefallen war.

Der Betrüger ist 30-32 Jahre alt, etwa 1,70 Meter groß, schlank, glattrasiert, hat schmales Gesicht, dunkelblondes Haar, trägt grünen Cabardinemantel und dunklen Hut. Er sprach Karlsruher Mundart.

hd. Pforzheim, 8. April. (Aus Liebestummer in den Tod.) Am Mittwoch wurde auf einer Bank in den Anlagen der Rallhardtstraße ein junger Mann bewußtlos aufgefunden, der im Städt. Krankenhaus nach seiner Einlieferung gestorben ist. Wie sich herausstellte, hat sich der junge Mann, der noch nicht 17 Jahre alt ist, durch Einnahme von Schlafmitteln vergiftet. Der Grund der Tat soll auf Liebestummer zurückzuführen sein.

Heidelberg, 8. April. (Die meistbesuchte Jugendherberge.) Die im Rottmann-Schloßchen und im früheren Lehrlingsheim untergebrachte Heidelberger Jugendherberge mit etwa 270 Betten für die Jungen und 80 Betten für die Mädchen hatte im ersten Vierteljahr 1937 eine Steigerung von etwa 400 Uebernachtungen gegenüber derselben Zeit des Vorjahres zu verzeichnen. Gegenwärtig sind täglich 280-300 Renantkumlinge zu Gast. Mit nahezu 40 000 Uebernachtungen im vergangenen Jahr ist die Heidelberger Jugendherberge im Stadtteil Handshuhheim nächst der Tiefburg die meistbesuchte Jugendherberge Süddeutschlands.

Eichelbrunn b. Heidelberg, 8. April. (Tödlicher Unfall.) Der in Mannheim wohnhafte, von hier stammende Schreinermeister und Möbelhändler Adam Streib ist mit seinem Motorrad tödlich verunglückt.

Gengenbach, 8. April. (Kameradentag des ehemaligen 3. R. 470.) Die Kameraden des ehemaligen Infanterie-Regimentes 470 treffen sich in den Tagen des 15. bis 17. Mai (Pflingsten) in Gengenbach zu einer Wiedersehensfeier, die zugleich zur Erinnerung an die vor nunmehr 20 Jahren erfolgte Regimentsgründung begangen wird. Das Infanterie-Regiment 470 ist bekanntlich das jüngste badische Regiment, das im Jahre 1917 aus den aktiven Regimentern und Ersatzbataillonen des 14. Armeekorps zusammengestellt wurde.

Freiburg, 8. April. (Anerkennung.) Der Landeskommissar für die Kreise Freiburg, Lörrach und Offenburg hat der 14 Jahre alten Schülerin Erna Wiekler in Schluchsee, die am 16. August 1936 ein 21 Jahre altes Mädchen aus dem Schluchsee vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, für ihre mutige und entschlossene Tat die öffentliche Anerkennung ausgesprochen.

Konstanz, 8. April. (Sturz.) Eine etwa 50 Jahre alte Frau stürzte sich aus dem vierten Stock ihrer in der Wiesenstraße gelegenen Wohnung. Mit schweren Verletzungen wurde die Unglückliche in das Krankenhaus eingeliefert.

Die Deutsche Bähue ruft auch Dich!

Trauerfeier für die tödlich Verunglückten

Dachdeckermeister Liebig und sein Sohn zur letzten Ruhe beigesetzt

Durlach, 9. April. Gestern Donnerstag wurden unter großer Beteiligung der Volksgenossen von Durlach die beiden auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Mitbürger, Dachdeckermeister Josef Liebig und sein Sohn Hans Liebig auf dem hiesigen Bergfriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt. Wieder einmal nahmen die Partei sowie die SS. in dem Hg. Scharführer Josef Liebig Abschied von einem alten Kämpfer, der unerschrocken, befeuert von einem unbeugsamen Idealismus, sein Leben der Bewegung unseres Führers verschrieben hatte. Von der Grabkapelle aus, wo die beiden Toten aufgebahrt waren, bewegte sich unter Vorantritt der Standartenkapelle des SS-Abchnittes 19, zahlreicher SS-Führer, eines Ehrensturmes der SS, mit Gewehrsektion, einem Ehrensturm der SA, der Politischen Leiter, sowie Angehörige weiterer NS-Formationen der Trauerzug mit dem Sarge des verstorbenen alten Mitkämpfers, der, bedeckt mit der Fahne der Bewegung, für welche er in den Jahren seines Schaffens in Not und Gefahr eingestanden war, von Kameraden der SS getragen wurde, der Trauerzug zur Grabstätte, wo zwei Ehrenflammen brannten. Während unter den Trauerklängen der Standartenkapelle der Sarg in die Tiefe gesenkt wurde, hallten als letzter Gruß für einen getreuen Mitkämpfer drei Ehrensalven über den Friedhof.

Nunmehr ergriff Standartenführer Dr. Hausamen vom Brigadestab der SS, das Wort und sprach herzliche Worte der Anteilnahme an dem Tode des auf so tragische Art aus dem Leben geschiedenen treuen Mitkämpfers und Kameraden, der ein Opfer seines Berufes geworden ist. Treue und Pflichterfüllung, diese beiden Eigenschaften des Verstorbenen, zogen sich wie ein roter Faden durch das Leben dieses Kameraden. Schon früh in Durlach zur Bewegung Adolf Hitlers gestoßen, hat er sich in den schweren Kampfjahren und den Jahren des Aufbaues restlos für die Bewegung eingesetzt. Er war kein Lauter, er war ein Stillter, treu, unerbittlich gegen sich selbst, so verlor er neben seiner schweren Berufsarbeit seinen Dienst, wie er eines aufrichtigen Mannes würdig ist. Nicht nur sein schwerer Beruf ist ein Zeugnis für diesen Einsatz, auch sein Dienst für den Führer und seine Bewegung, an die er selbstergeben glaubte, konnte diesen Höhepunkt, ein besonderes Zeichen für diese unerschrockene Einsatzbereitschaft war die Hissung der Hakenkreuzflagge auf dem Durlacher Rathaus und dem Bafeltor, die er unter eigener Lebensgefahr durchführte und so äußerlich Rühmer wurde von dem Anbruch einer neuen Zeit auch in den Mauern der Stadt Durlach. So hat er, bis er seine Augen schloß, einen guten Kampf gekämpft, sein Vermächtnis ist uns Aufgabe geworden, diesen Kampf weiter zu führen, befeuert von seinem Geist. So ist dieser Kamerad nicht tot, nein, er lebt in uns weiter und heute und in kommenden Zeiten wird das Wort über seinem Grab und über allen Lebenden stehen: „Es ist nicht nötig, daß wir leben, sondern daß wir unsere Pflicht tun“. Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit für die treuen Dienste legte Dr. Hausamen einen Kranz am Grabe nieder.

Anschließend trat Ortsgruppenleiter, Bürgermeister Sauerhöfer vor die offene Gruft und widmete dem Toten herzlichste Dankesworte. Er gedachte des bedauerlichen Unglücksfalles, der zwei Menschenleben gekostet hat. Niemanden in den Mauern unserer Stadt gab es, der von dieser Trauerbotschaft nicht gerührt gewesen wäre. Herzlich ist die Teilnahme, die sich den Hinterbliebenen zuwendet, die zwei treue Angehörige und Ernährer in kurzer Zeit verloren haben. Wieder steht auch die Bewegung an der Gruft eines alten Parteigenossen, der immer da seinen Mann stand, wo es letzten Einsatz galt. Er war einer von denen, der nicht viele Worte machte, er war ein Mann der Tat, dies beweist die Hissung der Hakenkreuzflagge auf dem Rathaus in historischer Stunde. Als Bannerträger und Fahnenjunker der neuen Zeit wird Hg. Liebig der Bewegung

unseres Stadt unvergeßlich bleiben. Überall, wo man von dem Ausleuchten der Feuerzeichen der Bewegung in Durlach berichtet, wird man sich dieses guten Kameraden erinnern. Treue und Kameradschaft, diese beiden leuchtenden Eigenschaften sind es, die uns Hg. Liebig in seltener Weise vorgelebt hat. Er wird uns als einer der Getreuen unseres Führers und als guter Kamerad unvergessen bleiben.

Arbeitsführer Schmitt, der, der frühere Ortsgruppenleiter der NSDAP, von Durlach, gedachte in dem so plötzlich verstorbenen Hg. Liebig eines alten Mitkämpfers. Mit tiefer Trauer stellt er seine alten Kameraden, mit denen er Freund und Leid geteilt hat, an der Bahre. Nicht nur restlose Pflichterfüllung war es, von der unser alter Mitkämpfer bis zum letzten Augenblick befeuert war, seine weitere hervorragende Eigenschaft war es, selbst in trübsten Stunden alle Kameraden immer wieder aufs Neue zu begeistern und aufzumuntern. Herzlich ist der Dank, den wir diesem teuren Toten schulden, für die Aufopferung, für die Treue und die Kameradschaft. Schwer ist es, Abschied zu nehmen für immer von einem Kameraden, der Vorbild war zu jeder Zeit. Schon bei seinem frühen Eintritt in die Bewegung war ihm die Hakenkreuzfahne, die nun ehrenvoll seinen Sarg schmückt, Lebenssymbol und glücklich war er, als er überall im Lande die Siegesfeier mit leuchten sah. Sein Kampf und sein Ringen ist nicht umsonst gewesen. So wie er im Felde als unerschrockener Soldat, mit vielen Orden ausgezeichnet, seinen Mann stand, so hat er auch in der Bewegung bis zum letzten Atemzuge seine Pflicht erfüllt. Möge sein Leben mit diesem Scheiden nicht vergessen sein, sondern möge er weiterleben als treuer Kamerad in uns und als ewiger Mahner zu restloser Treue und Pflichterfüllung.

Aus Stadt und Land

Berammlung der Landfrauen und Frauen der Gemüseerzeuger von Durlach und Durlach-Luc.

Durlach, 9. April. In das gewaltige Aufbauwert unseres Führers ist auch die Frau restlos eingespannt. Insbesondere ist dies der Fall bei den Landfrauen und den Frauen der Gemüseerzeuger sowie der Obstbaumbesitzer sowie Kleingärtner, die an der Scholle wertvolle Arbeit leisten. Alle gesunden und schaffenden Kräfte gilt es im Blick auf das Gelingen der Erzeugungsschlacht zu konzentrieren. Aus diesem Grunde findet morgen Samstag abend im „Roten Löwen“ eine Versammlung der Landfrauen und Frauen der Obst- und Gemüseerzeuger, einberufen durch die Ortsbauernschaft Durlach, Ortsabteilungsleiterin Frau Zoller, statt, in welcher Frau Weise über die Erzeugungsschlacht und den Vierjahresplan gesprochen wird. Im Blick auf die Wichtigkeit der Versammlung dürfte ein lüdenloses Erscheinen aller Frauen aus den obgenannten Gebieten (Frauen der Landwirte, Obst-, Klein- und Gemüseerzeuger) zu erwarten sein.

Die Abgabe von Zierreis anlässlich des Tages der nationalen Arbeit.

Hd. Bis das badiische Finanz- und Wirtschaftsministerium - Fortabteilung - mitteilt, wird in diesem Jahr für die Abgabe von Zierreis anlässlich des Tages der nationalen Arbeit folgende Regelung erlassen: An Reichs- und Staatsbehörden (einschließlich Reichsbahn), an die Dienststellen der Partei, an die Behörden der Gemeinden ohne eigenen Wald erfolgt die Abgabe von Zierreis zur Ausschmückung ihrer Dienstgebäude und

Nachdem die SS-Standarte und der SS-Abchnitt 19 durch SS-Kameraden Kränze am Grabe des toten Kameraden niederlegen ließ, fand namens des Artillerieverbundes „St. Barbara“ Kameradschaftsführer Krebs herzliche Worte des Abschieds von einem treuen Kameraden. Tief bewegt steht die Kameradschaft am Grabe eines guten Kameraden. Treue, Ehre, Pflichterfüllung, das waren die Eigenschaften, welche der Tote in vorbildlicher Weise ausgelebt hat. Als äußeres Zeichen des Dankes für seine Dienste legte er ein Blumengebilde am Grabe nieder.

Ein Vertreter seiner Berufskameraden nahm mit herzlichsten Worten Abschied von einem guten Kameraden und Jagdgenossen und einem guten Kollegen, der mit seinem Sohn nun ein Opfer des schweren Berufes geworden ist. Namens des Landeskommissariats des Bezirks Karlsruhe der Dachdecker-Innung legte er ebenfalls ein Blumengebilde am Grabe nieder. Weiter gedachte seiner durch Niederlegung von Kränzen der Radfahrerkreis „Germania“, der Fußballklub „Germania“, der Reglerverband Karlsruhe, der Reglerverein Durlach, die einen steten Förderer und guten Freund bedauern. Weitere Kränze wurden niedergelegt von den Kameraden der SS von Durlach sowie von einem Vertreter des Eigentümers des Hauses, wo das bedauerliche Unglück geschah.

Nachdem ein Trauermarsch verklingen war, wurde der in gleich tragischer Weise ums Leben gekommene Sohn Hans an der Seite seines Vaters beigesetzt. Stadtpfarrer Heisel widmete den Hinterbliebenen herzliche Worte des Trostes und seine Trauerrede ein Psalmwort zugrunde. Als ein Held seines Berufes ist er von uns gegangen und hat uns als das große Vermächtnis hinterlassen, daß wir kämpfen sollen den Kampf des Lebens, solange wir Kraft haben. Noch einmal hallten Trauerklänge über den stillen Bergfriedhof, in dessen kühler Erde zwei Menschen beigesetzt wurden, deren Leben nichts als Arbeit und Dienen war. Sie ruhen in Frieden!

von öffentlichen Mägen unentgeltlich („Taxfrei“), d. h. ohne Anrechnung des Wertes des abzugebenden Reisigs. Die Bringungskosten vom Juristensort zum Verladebahnhof sind vom Empfänger zu erlösen, sofern dieser das Reisig nicht selbst im Wald abholt. Ob und inwieweit außer den Bringungskosten auch die Juristensortkosten vom Empfänger erhoben werden, bleibt der Entscheidung des Finanz- und Wirtschaftsministeriums vorbehalten. Unentgeltliche Abgabe von Zierreis an Private soll nicht erfolgen.

Wer hat noch „Wagenräder“?

Zust 5 Millionen Fünfstück-Stücke harren noch der Ablieferung. Mit dem 1. April verloren die alten großen Fünfstückstücke ebenso wie die silbernen Einmarkstücke ihre Gültigkeit im Zahlungsverkehr. Aus einer Überflüssigkeit des Reichsfinanzministeriums ergibt sich, daß insgesamt 738 Millionen Mark der „Wagenräder“ zu diesem Zeitpunkt eingezogen waren. Mehr als 23 Millionen Mark oder fast fünf Millionen Stück waren noch im Umlauf. Ein Teil davon wird sicher schon im Besitz der Banken sein, es ist aber anzunehmen, daß Millionen dieser Stücke auch noch in Sparbüchern schlummern. Um die Befürer vor Verlust und Enttäuschungen zu bewahren, sei deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß die ungültigen Münzen von den öffentlichen Kassen noch bis zum 30. Juni in Zahlung genommen und umgetauscht werden. Dasselbe gilt von den silbernen Einmarkstücken.

Lesen Sie Ihre Heimatzeitung!

„Durlacher Tageblatt“ — „Fünfstädter Boten“

Besuch bei der Außenstelle Durlach des Badenwerks

Durlach, 9. April. Im Verlauf des vergangenen Jahres wurde, wie bekannt, die Alte Karlsburg an das Badenwerk verkauft, das die Verlegung einer Außenstelle des Werkes nach Durlach plante. Schritten die Verhandlungen erst langsam voran, so wurde doch, für viele unerwartet, der Abschluß getroffen, sodas das Badenwerk im Späthjahr mit dem Umbau bzw. der Durchrenovierung der alten Karlsburg begann, um der heutigen Zeit entsprechende Büroräume für die Gefolgschaft zu erhalten, die in Zukunft hier selbst bedient sein sollte. Nach dreimonatiger Dauer ist nunmehr die Arbeit abgeschlossen und das geräumige Haus konnte seitens des Badenwerkes in den letzten Tagen bezogen werden. Im Laufe des gestrigen Tages fand unter Leitung von Direktor Goeerg vom Badenwerk und dem Leiter der Außenstelle Durlach des Badenwerkes, Vorstand Ziller, eine Führung durch die renovierten Räume statt, an welcher sich Bürgermeister Sauerhöfer, Beigeordneter Bull, Baurat Schumacher sowie weitere Mitglieder der Stadtverwaltung Durlach beteiligten.

Mit dem Ausbau der Alten Karlsburg zu Büroräumen (die NSB-Küche ist weiter in dem Haus untergebracht, gleichzeitig befinden sich noch einige Wohnungen in dem großen Bau) ist man den Bestrebungen „Schönheit der Arbeit“ in volstem Maße gerecht geworden. Große, helle, einladende Büroräume sorgen dafür, daß hier das Arbeiten zur Freude gemacht wird. Nichts hat das Badenwerk unerachtet gelassen, den Anforderungen in jeder Weise gerecht zu werden. Besonders hervorzuheben ist ferner, daß man anlässlich der Renovierung versucht hat, dem alten Stil, besonders in den Korridoren, Nischen usw. Rechnung zu tragen und Baudenkmale innerhalb der Alten Karlsburg, die auf eine lange, bis jetzt noch nicht ganz erschöpfte Geschichte, zurückblicken kann, zu erhalten und in möglichst feinstechter Wiedergabe einer damaligen Zeit herauszustellen.

Neben all diesen Rücksichten, die man im Blick auf die Tradition dieses Hauses seitens des Inhabers genommen hat, ist man auch in der Frage der Lage der Büroräume allen Anforderungen unserer heutigen Zeit gerecht geworden, dies zeigte ein

Rundgang

durch die 26 Büroräume (einschließlich der Garderoben), in welchen ein Beamtenstab von 40 Personen untergebracht ist. Die gesamten Räume des Erdgeschosses, in welchen sich neben dem Schalteraum für die Auskunft die Kassenräume, die Buchhaltung und die Kassenbuchabrechnung befinden, sind auf den laufenden Publikumsverkehr abgestellt. Was bereits allgemein gesagt wurde, trifft hier in besonderem Maße zu. Freundlich und licht sind die Räume, die hellen Tapeten stehen in angenehmem Gegensatz zu der dunkel gewählten Holzvertäfelung. Ein freundlicher Warteraum ist ein weiteres werbendes Merkmal dafür, daß man nichts unerachtet gelassen hat, jedem Raum ein besonderes Gepräge zu geben, eingebaut in die große Lichtlinie, die stets bei der Durchführung dieser Arbeiten tonangebend war: in praktischer, gediegener Arbeit den in unserem Vaterland gestellten Zielen der „Schönheit der Arbeit“ gerecht zu werden. Ein Sonderraum im Erdgeschoss beherbergt die technische Beratungsstelle, die alle Wünsche der Stromabnehmer eingehend prüft und praktische technische Vorschläge über Neuanlagen, Reparaturen usw. gibt. Besonderem Interesse begegnet auch die Registratur, in welcher Aktenstöße von 2500 Stromabnehmern untergebracht sind. (Insgesamt sind der Außenstelle Durlach 154 Gemeinden Mittelbadens mit circa 60.000 Abnehmern angeschlossen, die sich zum größten Teil aus Kleinabnehmern und Kleinhandwerkern zusammensetzen.)

Das Erdgeschoss, wie auch das Obergeschoss, das wir anschließend besichtigten, ist durch bauische Umgestaltung völlig von den Räumen der NSB und den Privatwohnungen getrennt. Das Obergeschoss mit seinen großen, einladenden Zimmern beherbergt die Büroräume der Abrechnung. U. a. sind hier untergebracht die Abrechnungsstelle, das Einrichtungsbüro für die Veranschlagung, wo über die Anschlüsse des Stromverbrauchers und der Stand der technischen Anlage genau Buch geführt wird,

ferner die Abteilung der Rechnungsausstellung, die Kontroll- und Revisionsabteilung u. a. m. Selbstverständlich bedient sich das Badenwerk mit dem umfangreich, stetig steigenden Geschäftsverkehr der neuesten Buchungsmaschinen, der Spezialmaschinen für die Ausfertigung für Stromrechnungen sowie einer weiteren großen Zahl komplizierter Büromaschinen, mit deren Hilfe es nur allein möglich ist, einen so umfangreichen Abrechnungsbetrieb reibungslos zu gewährleisten. Neben einem besonders freundlichen Raum, dem Vorstandszimmer der Außenstelle, sind in diesem Obergeschoss weiter der Aufenthaltsraum für Monteur und andere Betriebsangehörige im Außendienst sowie weitere Garderoben für die Gefolgschaftsmittglieder untergebracht.

Zu den weiteren Annehmlichkeiten, welche für die Gefolgschaftsmittglieder geschaffen wurden, ist zu zählen, daß es den Bemühungen der Leitung der Außenstelle gelungen ist, ein Abkommen mit der im Haus untergebrachten NSB-Küche dahin gehend zu treffen, daß dortselbst die Möglichkeit der Einnahme des Mittagessens (von 11,45 Uhr bis 12,15 Uhr) zu einem billigen Preis gegeben ist. Auch diese Einrichtung, die von einem gesunden Gefolgschaftsgeist zeugt, trägt dazu bei, das Verhältnis der Gefolgschaftsmittglieder untereinander als Wertgemeinschaft zu festigen, was sich innerhalb der Arbeit nach jeder Seite auswirkt, denn was wir innerhalb der Betriebe heute brauchen, sind freudig schaffende Kräfte. Die Möglichkeit zu dieser Entfaltung hat die Leitung des Badenwerkes durch diese Einrichtungen in vorbildlicher Weise gegeben.

Mit allgemeiner Befriedigung über das Gesehene konnte der Rundgang seinen Abschluß finden. Unsere „Alte Karlsburg“ hat unter restloser Rücksichtnahme der Eigenschaft als Baudenkmal ein neues, anspredendes Gesicht bekommen. Durlacher Badenwerkmeister haben fast restlos den neuen Räumen ein freundliches Bild gegeben und damit Zeugnis von ihrem Können abgelegt. Freundlich blickt der Jahrhunderte alte Bau dieser einstigen Wasserburg in das vielgeschäftige Leben in unserer Stadt, ist selbst eingebogen in das rege Schaffen, wovon die große Lichtklare, die dorthin einzige auf dem Schloßplatz, Kunde gibt.

1/2 l Milch + 50 g Zucker +

Dr. Oetker's Pudding-Pulver Vanille

Geschmack Für 4-6 Personen 6 Pfg.

= 1 Dr. Oetker-Pudding So billig! So gut!